

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 11 (1929)  
**Heft:** 33

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Bern, Schönbühlstr. 11, Schweizerischer Frauenbund, Zürich  
Administration und Anzeigenannahme: Drog. A. G. Zürich, Schönbühlstr. 9, Telefon Central 65 49, Postfach-Nr. VIII/3001  
Druck und Expedition: Sch. und Sanbrenner, 9, Peter, Platten-Str. 14, Zürich

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Viertel jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.20, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Grütlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

**Insertionspreis:** Die einpaltige Nonparelletze über 20 Zeilen 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. Schiffsverkehr über 50 Rp. Seine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Sonntags- / Anzeigenblätter Montag Abend

### Wochenchronik. Schweiz.

In Bern tagte am 12. und 13. August die Konferenz der kantonalen Sanitätsdirektoren unter dem Vorsitz von Regierungsrat Kemmer, Basel, um den Entwurf des eidg. Gesundheitsgesetzes zu einer eidg. Vollziehungsordnung zum Zuerkennungsgesetz zu beraten. Ein Ausschuss der Konferenz schlug der Genfer Konferenz Vorschläge vor, denen das Gesundheitsamt zustimmte. In der Beratung wurden genaue Vorschriften formuliert betreffend die Meldepflicht, die Kontrolle in der Armee und in der Schule, betreffend den Ausschuss Tuberkuloseföhrer von Lehr- und Pflegeberufen und von der Nahrungsmittelüberwachung und betreffend Geschwimmplätze, Wohnungs- und Desinfektionswesen. Die eidg. Vollziehungsordnung wird die Abgrenzung bilden für die kantonalen Vollziehungsordnungen. Nachdem das Tuberkulosegesetz zum Teil am 1. Januar, zum Teil am 1. Juli 1929 in Kraft getreten ist, erscheint es angezeit, daß die eidg. Vollziehungsordnung rasch erscheint, damit die Kantone, denen die Ausführung obliegt, die nötige Vorbereitungen erhalten.

Die bevorstehende reichliche Kartoffelernte im In- und Ausland veranlaßt die eidg. Finanzdepartement, eine aus Vertretern aller Interessengruppen bestehende Expertenkonferenz einzuberufen, um Maßnahmen für eine rationelle Verwertung des einheimischen Kartoffelertrags zu beschreiben. Die am 12. August unter dem Vorsitz von Bundesrat Muff tagende Konferenz hatte folgendes Ergebnis: Um das Verrotten der Kartoffeln zu verhindern, übernimmt das eidg. Volkswirtschaftsamt die Kartoffelverwertung der Städte und Berggemeinden; es leitet unter gewissen Bedingungen auch Beiträge an landwirtsch. Lagerung. Zum Schutz der einheimischen Produktion ist ein Zollschutz vom Fr. 2.— pro 100 kg. ausländischer Kartoffeln vorgesehen, eine Maßnahme, die schon in früheren Kartoffelreihen Jahren zur Anwendung kam. Man glaubt, auf diese Weise den Produzenten einen Verkaufspreis von 8 bis 10 Fr. den Konsumenten einen Verkaufspreis von 10 bis 15 Fr. zu sichern. Sollten die Preise über diese Ansätze hinausschießen, so würde der Zollschutz aufgehoben. Die Vertreter der Konsumenten und der Produzenten erklärten sich mit diesen Vorschlägen einverstanden.

Die Ständekammer hat durch den Hinzutritt von St. Sionard Miniger, Chefredakteur des «Barenland», Luzern, eines ihrer ältesten, tüchtigsten Mitglieder verloren. Eine Charaktereigenschaft fehlten dem verstorbenen fachlichen Politiker die Mängel der Angehörigen aller Parteien. Seiner Tochter, Frau Dr. Binz, der trefflichen Mitarbeiterin an der «Saffa», sei herzliches Beileid ausgesprochen!

### Ausland.

#### Im Haag.

Die Haager Konferenz hat bereits schwere Krisenstage hinter sich. Der Opposition der englischen Delegation gegen das Verwirklichung des Young-Planes betreffend die Sachlieferungen wurde vom Schlichter Snowdon in der ersten Sitzung der Finanzkommission in klarer Weise Ausdruck verliehen. Wenn der tatsächliche Engländer auch schließlich keine für französische Diplomaten aus dem Protokoll streichen ließ, jedoch beharrt er, daß durch ein Telegramm des Premierministers MacDonald und durch den großen Teil der englischen Presse doch auf keinem Standpunkt. Ohne irgendwelche Zugeständnisse an die hartnäckigen englischen Wünsche wird eine Verständigung nicht zu erzielen sein. Wenn es anfänglich schien, als sollte die Lösung auf Kosten Deutschlands gesucht werden, so haben die Ausführungen von Reichsminister Dr. C. u. S.

tius über die wirtschaftliche Lage dieses Schuldenstaates doch den starken Eindruck hinterlassen, Deutschland dürfe nicht noch mehr belastet werden. Nun liegen Vorschläge vor, die eine Wänderung des Young-Planes im Hinblick auf die Kleinigkeitsigkeiten in sich schließen.

In der politischen Kommission traktierte man an der harten Luft der Rheinländeraumung, ohne bis jetzt auf den Kern zu kommen. Dr. Stresemann's Erklärung, daß Deutschland eine bedingungslose Wänderung verlangen müßte, ohne Zugeständnisse für irgend eine Art von Kontrollkommission, macht den Franzosen das Entgegenkommen bitter schmerzlich. Bieleicht wird der jüngste Beschluß der englischen Regierung, die englischen Truppen unabhängig vom Ergebnis der Haager Konferenz bis zum Ende dieses Jahres aus dem Rheinland zurückziehen, befriedigend auf sie einwirken. Als Dr. Stresemann in der Politischen Kommission betonte, daß es sich bei der Räumung um eine völkerechtliche Notwendigkeit handle, stellte Briand die technischen Schwierigkeiten der Räumung in den Vordergrund. Er legte dar, daß der Transport der Truppen bei dem kalten deutschen Winter im Rheinland die Zustimmung zum Vorschlag des englischen Außenministers Henderson, es sollen die Vertreter der Wehrmachtgemeinden gemeinsam mit ihren technischen Beratern die Möglichkeiten betrachten, die zu einer befriedigenden Lösung führen können. Russland und China. Man sieht bei man im russisch-chinesischen Konflikt die Friedensschancen gesehen. Die Sowjet-Regierung zeigt mehr und mehr ein ernstes Militärgelächte. Die Organisation einer roten Ostarmee hat sich vollzogen. Von einer schiedsgerichtlichen Erledigung der Streitigkeiten bekommt man nichts mehr zu hören. J. M.

### Schule und Völkerverbund.

In einer Sektionsversammlung des soeben beendigten Kongresses des Weltverbandes pädagogischer Vereinigungen in Genf gab Präsident Dr. Comazzi aus Bern einen mit großem Beifall aufgenommenen Bericht über die in der Schweiz gemachten Versuche, die Lehrerschaft für die Probleme des Völkerverbundes zu interessieren. Wir entnehmen ihm, geführt, folgende interessanten Angaben:

Der Vorstand der Schweiz, Vereinigung für den Völkerverbund ernannte im November 1928 eine Erziehungsmission von 5 Mitgliedern, die alle dem Lehrertum angehören; so Herr Prof. Pierre Bonet-Genf, Herr Laferrre-Raujanen, Frä. Dr. Somazzi-Bern, Frä. Dr. Werder-Zürich, Herr Dr. Pestalozzi-Schaffhausen.

Ihre Aufgabe ist es, die Wege zu finden, wie man die heranwachsende Generation für den Aufbau des Friedens durch Recht, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe gewinnen könnte. Als Erstes stellte sich die Teilaufgabe, die Lehrerschaft für diese Probleme zu interessieren. Diese Arbeit wird durch zwei Umstände erschwert oder doch verlangsamt: einmal fehlt eine das ganze Land erfassende zentrale Schulbehörde, da das Schulwesen kantonal geordnet ist, jedoch auch die Aufklärungsarbeit vielfach nur kantonal vorgehen kann.

und Johann kann von den Behörden aus meist nicht sehr viel angeordnet werden, da die Lehrerschaft weitgehende Lehrfreiheit genießt, so daß die Aufklärungsarbeit direkt und auf breitem Boden und in freier Form in die Lehrerschaft hineingetragen werden muß. Darum gelangt die Kommission an die Vorstände der großen Lehrervereine und ihrer größeren Sektionen mit der Bitte, Themata über Völkerverbund und Schule in ihr Arbeitsprogramm aufzunehmen; durch Artikel in der Tages- und Fachpresse, durch Broschüren, Vorträge und Kurse, durch persönliche Besprechungen mit Schullehrern, mit Mitgliedern von Lehrplankommissionen, mit Mitgliedern von Patent- und Maturitätskommissionen, mit den Veranstaltern von Lehrerfortbildungskursen, besonders aber durch Besprechungen mit der Lehrerschaft von Lehrerfortbildungsanstalten sucht man das Interesse in weiteren Kreisen zu wecken.

In den größeren Kantonen sucht sie kantonalen Erziehungsmissionen zu bilden, in den kleineren Vertrauenskreise zu finden, um die Aufklärungsarbeit ganz den besonderen Verhältnissen anzupassen, z. B. auch der verschiedenen Verteilung der Kompetenzen der Regierungen in Schulfragen.

Ein Nebenbericht ergibt, daß fast in allen Kantonen das Interesse für den Völkerverbund zunimmt, auch in den Kreisen der Lehrerschaft. Am meisten da, wo Mitglieder der Vereinigung sich dafür einsetzten.

Am interessantesten wird in Genf von Frä. Henri Duchojal gearbeitet, in ungemein reicher und dem Wesen des Kindes glücklich angepaßter Form. In allen Schulen wird am 16. Mai des Eintrittes der Schweiz in den Völkerverbund gedacht; in den Schulen und Lehrerbibliotheken ist Literatur über den Völkerverbund vorhanden; in der Schulpflicht unterrichtet der obere Sekundar-Klassen und im staatsbürgerlichen Unterricht wird er einlässig behandelt; die Geschichtsbücher bringen Abschnitte über ihn; an der höheren Töchterschule veranstaltete Herr Duchojal in Verbindung mit der Sektion Genf alljährlich einen Wettbewerb über ein Völkerverbundsthema; seine vortrefflichen Arbeiten, «La Société des Nations, ce qu'elle est, ce qu'elle fait», und «que fait l'Ecole pour la S. D. N.», sind weit verbreitet, und im Auftrag der Schweiz, Vereinigung überfetzt worden Frä. Dr. Werder die erfinden Schrift ins Deutsche.

Starke Interesse bewies die Regierung von Neuchâtel dadurch, daß sie allen Lehrern der oberen Klassen und den Schul- und Gemeindebibliotheken die Broschüren gratis zur Verfügung stellt. Der Unterrichtsplan für Mittelschulen schreibt vor, daß die Schüler über die Ziele des Völkerverbundes, über den Versuch der Verminderung der Kriege durch ein Schiedsgericht unterrichtet werden sollen. In der Ecole normale werden Werk und Organisation, Vorkurs und Gründer und Mitarbeiter des Völkerverbundes, die Friedensvorschl

von Verklies bis Kant, die Stellung der Schweiz zum Völkerverbund, aktuelle Völkerverbundfragen etc. eingehend bearbeitet. Einen sehr interessanten Einblick in diese Arbeit boten die Schülerarbeiten, die Frä. Dr. Coard-Le Locle an der Saffa ausstellte.

Das Erziehungsdepartement des Kantons Zürich begünstigt die Verbreitung der Völkerverbundsidee dadurch, daß sie Vorträge über ein Völkerverbundsthema in Lehrerfortbildungen besonders subventioniert. Die zürcherischen und die st. gallischen Geschichtsvereine und Lehrbücher ermahnen den Völkerverbund, wie auch die Geschichtsbücher der Kantone Valais, Tessin und Solothurn.

Baselstadt veranstaltete stark besuchte Vorträge an der Jahresversammlung der freiwilligen Schulpflicht, wo Herr Dr. Simons von der polit. Hochschule Berlin, Prof. Ernest Bozel-Raujanen und Herr Dr. Deri-Basel sprachen.

Die waadtländische Kantonsregierung unterstützte einen von Universitätsprofessoren gehaltenen Geschichtskurs dadurch, daß sie der teilnehmenden Lehrerschaft die Bahnkosten vergütete.

Die kantonale und besonders die stadtbürgerliche Schuldirektion richtete Subventionen aus für die Beförder der Genfer Kurse.

In Luzern wird Herr Bundesrat Motta an der Jahresversammlung der Kantonalen Lehrerfortbildung über das Thema Völkerverbund und Schule sprechen.

So regt es sich allerorten, und das ist gut; denn es ist noch vieles zu tun. Wenn das Fehlen einer zentralen Schulstelle und die Lehrfreiheit auch die Arbeit erschweren, so wird sie hier wieder unterstützt durch Tatsachen aus der vaterländischen Geschichte, wo besonders die Schiedsgerichtsbarkeit seit 1291 verankert erscheint, wie auch das Müssen um Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe, und die Entwicklung der Demokratie. Die Binnenlage der Schweiz, ihr Angewiesensein auf Export und Import und Fremdenverkehr, ihre starke Auswanderung etc. bringen die Tatsache der wirtschaftlichen Interdependenz und die Notwendigkeit ihrer Regelung und ihres Schutzes durch den Völkerverbund rasch zum Bewußtsein.

Besondere Schwierigkeit aber bieten in der Schweiz die Fragen der Abrüstung und der Vertiefung der Freiheitsidee.

Damit nun wird erst die Hauptaufgabe berührt. Alles bisher Geschriebene ist nur Vorstufe; denn die Erziehung zum Frieden erfordert eine Erziehung der tiefen Seelenkräfte auf das Ideal der inneren Freiheit und der Güte hin. Es bedarf vielen und tapferen Mühen, um den Frieden der Welt aufzubauen und eine freie und befriedete Menschheit zu werden. Dies aber ist vielleicht erst der wahre Sinn aller Arbeit für den Völkerverbund, und in seiner Richtung allein liegt der scharfe Sinn dieses ganzen Kurzes und Kongresses.

### Beilagen.

#### Mandafu.

Die Geschichte einer unheimlichen Schuld. Von Mary von Gabel. (Schluß.)

Die Verurteilung war wirklich so groß, und ich überredete mich in Gedanken zur Überzeugung, daß Mandafu nicht noch einmal ins Wasser gehen dürfte. Er blieb unter unserer Aufsicht, was sollte ihn da auch zustoßen! Der Antritt war bald entliehen; Anning und ich aber trauten unsere Köcher zu sammeln und zogen sie sorgfältig in die Höhe. So schritten wir — mit Mandafu in der Mitte — langsam, aber zielbewußt auf den späten Steinen des Flußbettes vorwärts. Die nassen Fußsohlen taten wohl weh, aber wir hielten tapfer aus und das Wasser reichte uns bald bis ans Knie. Mandafu war entzückt und trübte vor Vergnügen. Plötzlich sah ich die wichtige Moment des Untertauchens. Verlockend denn je erschien mir das Flußbild mit seiner blendenden Fläche im grüngelben Rahmen der Weide. Die Wellen hüpfen auf durchsichtigen Schilfröhren in mattenblauer Anmut und Grazie erheben und hüben, und farbige Schwärzlinge trübten ihnen neckisch und lächelnd entgegen. Die bläulichen, hoch aufgerichteten Blumen des gegenüberliegenden Ufers betrachteten sich selbstgefällig im glatten Wasserpfingel und nickten den anprallenden, weißlichen Wasserfäden zu ihren Füßen einen herablassenden Gruß zu. Das braune, krauspfingelige Neglein aber sah all das — und trübte noch immer vor Entzücken. Es ging mir ein wenig lange, bis Mandafu sich selbst zum Untertauchen entschloß; so erging ich ihm

bei den Schultern und half mit sanfter, aber energiegeladener Hand nach. Quittlos und unermüdet schnell sank das Körperchen in die Flut; der kleine Kopf auf dem abfälligen Grunde moß das Gleichgewicht verloren. Unglücklich schreiend schlug er mit beiden Armen um sich und wehrte sich, wie ein ins Wasser gefallener Fisch. Bald lag er auf dem Rücken, bald auf dem Bauch und ruderte und stampelte und gebärdete sich so eigenartig, daß Anning und ich ihm in ratlosem Interesse anhauchten. Wodurch der Schlingel sich nur ein wenig Bewegung machen, das war nicht so schlimm! Mit der Zeit kam er fester zurecht und konnte uns dann in aller Ruhe seine Schwimmkünste vormachen. Aber kurios war es schon, dieses improvierte Wassermanöver: jedenfalls befaßen die kleinen Neglein — wie im allgemeinen, so auch im besondern — ihre Eigenheiten! Wieber wäre es mir ja gewesen, Mandafu hätte sich weniger «originell» benommen, ich müßte selbst nicht so recht, warum. Ich hing an, etwas unglücklich zu werden. Das kleine summe Anning auch gar nichts sagen konnte? Zu der, rief ich ihn an, schwimm Mandafu eigentlich immer so — sonderbar? — Weich nicht, Fräuleinchen, lautele Anning's phlegmatische Antwort; dazu lächelte sie, wie gewohnt, in stumpfigniger Schlichtheit. Das war gerade kein Trost und half für meine neugierigen Unterfahenheit. Ubrigens schien Mandafu mittlerweile etwas ruhiger geworden zu sein, — aber war er müde? Er hatte sich nämlich um ein gutes Stücklein vorwärts-gearbeitet. Jetzt konnte ich ihn — wegen der Tiefe des Wassers nicht mehr in Kleibern nachfolgen. Er bewegte sich in der Richtung der Schutz- und Grenzbarriere für Nichtschwimmer; hinter derselben lag das gefährliche Flußgebiet mit seinen heimtückischen

Strudeln. Die oberste Querschwelle war zwar vom leichten Gewitter der noch forschgewemmt, dafür hielt aber die untere; ich konnte sie deutlich über dem festigen Grunde unterföhren. Der mittlere Stützpunkt mit seinem aus dem Wasser aufragenden, abgesehen Ende reichte sich noch kaum und framm in die Höhe; ein Hüter, der für die Sicherheit der badenden Menschheit steht.

Mandafu entfernte sich mehr und mehr von Ufer. Er schien dabei ganz gelassen zu sein; ich aber hing an, mich für ihn zu ängstigen. Mandafu, komm zurück! rief ich in beforchtig-belebtem Tone aus. Nicht da hin aus! ... Höst du, Mandafu?! — Ich erhielt jedoch keine Antwort, und das eigenartige Neglein folgte mir nicht.

Das Gewissen begann mich zu plagen: wie hätte ich ihn retten können, wenn er nun in die gefährliche Zone hingeworfen? Und sonst sah man auch keine einzige Menschenlebe, einen Helfer in der Not. Ein beängstigendes Erinnerungsbild erstand in voller Deutlichkeit vor meinem geistigen Auge: ein halb betäubtes, das sich im neugewonnenen Sommer an der gleichen Stelle erregnet hatte. Eine junge Frau war ahnungslos vom Strudel hinter der Barriere erfaßt und gewallamt in die Tiefe gerissen worden. Ich sah die weit über den Fluß hinausgehende Ebene, an welcher sich die beherzte Kletterin in verzweifeltstem Kampfe gegen die Strömung und ihr erfaßt halb betäubtes Opfer flammerte. Ich sah das junge, todesblasse Gesicht, den weichen, auf dem Rücken ausgestreckten Körper. Mandafu — am Gotteswillen: wenn er nur nicht von der Strömung erfaßt und in die Tiefe gezogen wurde!

Es überfiel mich heiß und kalt, und ich fühlte mich ganz schlecht vor innerer Unruhe. Mit vor Er-

regung zitternder Stimme rief ich ein langes «Mandafu!» um andere über den Fluß hinaus. Ich predigte tauben Ohren: er lag jetzt auf dem Rücken und ließ sich vorwärts-treiben! Und ein weiteres beängstigendes Erinnerungsbild eroberte sich über die Schwelle des Bewußtseins: ich sah mich selbst in tausend Nöten, im Kampfe mit dem reißenden Strom.

Das war im Hochsommer gewesen, als der Fluß nach tagelangen Regengüssen zu nie geheimer Breite angeschwollen dahinjerkte. Gerade so spielte er mir: so war er föhner und lebhafter denn je, und es reizte mich, ihn in Begleitung meiner «Badanfängerin» zu durchschwimmen. Die abfahrenden blauen Blumen am andern Ufer dienten uns als Richtschnur. Doch die Strömung war so reißend, daß wir uns maßlos ergeben mußten. Wir lebten also um, ohne vorher festen Fuß gefaßt zu haben. Es trieb einen vor sich her und wir uns auf die Seite: ein gefährliches Unternehmen — wegen der Höhe des verhängnisvollen Strudels. Die Wasserbarriere war vom Wasser überdeckt, und hier gab auch der Fluß über die Höhe und zog unerbittlich vorwärts: wider unsern Willen in das verurteilte Flußgebiet hinein. Von Tobesangst getrieben, griffen wir aus und kämpften uns durch; würde die Kraft nicht verlagen, immer fester Boden unter uns Richtung drückte? Die Strömung wurde immer reißender, die Körperlage immer föhrender. Wir tauchten und rangen und besaßen den Tod vor Augen. Aber er verschonte uns keinen, und wir gelobten, nie wieder so tollkühn zu sein.

Und jetzt — Mandafu. Im Gotteswillen, wenn er dem Strudel zugetricben wurde! Wenn er etwa schon nicht mehr zurück konnte! Ich zitterte vor

# Dame Millicent Fawcett.

In London starb am 5. August Dame Millicent Fawcett, deren Name aufs engste verbunden ist mit der englischen Frauenbewegung.

Sie war zugegen im englischen Unterhaus, als John Stuart Mill für das Frauenstimmrecht eintrat; von diesem Augenblicke an wurde sie eine bemerkenswerte Erscheinung in der Frauenbewegung.

Ihre Ehe mit Professor Fawcett war sehr glücklich, im Heim der Fawcetts wurde die erste Versammlung abgehalten für die Gründung von Newnham College. Durch ihre Schwägerin Dr. Sarah Anscombe wurde sie in die Bewegung für das weibliche Studium der Frauen hineingezogen. Ferner war sie eine treue Helferin von Mrs. Butler. Viele Jahre lang stand sie offiziell an der Spitze der Stimmrechtsbewegung und war bis zu ihrem Tode Präsidentin der London and National for Women's Service. Was sie für das Stimmrecht tat, wird man nie ermaßen können, sie hat es erleben dürfen, daß ihre Arbeit von Erfolg gekrönt war und wurde 1928 persönlich ausgeübt durch die Ernennung zur Dame Grand Cross of the order of the British Empire.

Weithin wird die Kunde ihres Todes trauernd vernommen werden und der Name wird auf immer verbunden sein mit einer der größten Bewegungen, die die Welt kennt.

# Bilder vom internationalen Akademikerinnenkongress in Genf.

## Die Kommissionsitzungen.

Ein frühliches Kommen und Grüßen, Rufen und Fragen erfüllt die weiten Hallen des palastähnlichen Mädchen-Sekundarschulhauses der rue Voltaire. Alle Sprachen, alle Länder begegnen sich hier, und die lebenswichtigen Kolleginnen des Genfer Sekretariates werden von allen Seiten zugleich bestirmt, bis endlich jede Teilnehmerin weiß, wo sie ihre besondere Arbeitsgruppe zu suchen hat, und die allmählich sich verbreitende Stille den Beginn der Referate kündigt!

Zu den Medizinerinnen sprechen: Dr. Janowska, Paris, früher Prof. der Chirurgie sowie Mitarbeiterin des Radiuminstitutes, über: «Les bases biologiques d'une nouvelle conception de la vie»; Dr. Gourfelin, Genf, über: «L'importance, comme facteur thérapeutique de la cure de travail au sanatorium universitaire»; Dr. Schulz-Bachso, Bern: «La situation de la femme médecin en Suisse d'après la documentation de la Saffa». Zu den Naturwissenschaftlerinnen sprechen: Dr. Zöllinger-Rudolf, Zürich: «Que font les écoles moyennes pour l'éducation sociale de la jeune fille, et que pourraient-elles innover en ce sens?»; Dr. E. Werder, Zürich: «Ce que nous faisons en Suisse pour développer l'esprit international»; Dr. Marg. Gvard: «La réforme en voie d'accomplissement dans l'éducation féminine, le devoir des éducatrices d'enseignement secondaire et supérieur». Zu den Naturwissenschaftlerinnen sprechen: Dr. S. Menlan, Lausanne, über: «Les voies ouvertes aux femmes dans les carrières scientifiques en Suisse»; Dr. G. Moutet, Bern, über: «La carrière d'aide de laboratoire, en quoi elle peut nous intéresser». Dr. Wiesler, Ing., Genf, über: «Les industries scientifiques genevoises». In Gruppe Philosophie: Th. O. M., Bern, über: «Die Stellung der Frauen im Leben des israelitischen Volkes»; und Verena Stadler, Zürich, über: «Antropologie bei Pascal». In Gruppe National-Ökonomie und Soziologie sprechen: Dr. Dora Schmidt, Bern, über: «Die Bedeutung der Frauenarbeit für die Schweizerische Volkswirtschaft»; und Dr. jur. Ruth Speiser, Basel, über: «Problems of the Swiss Matrimonial Property Law». In Gruppe Literatur-Kunst-Geschichte sprechen: Dr. E. Wabler, Basel, über: «Die Gründung eines Fonds für das Verlegen von literarischen und wissenschaftlichen Frauenwerken», lic. B. Weber, Genf, über: «Littérature enfantine et collaboration internationale»; Dr. F. Long, Genf, über: «La vie musicale en Suisse et la femme».

Referate, Diskussionen und Ueberlegungen füllen die Zeit so aus, daß man knapp noch

einen Moment erübrigt zu einem Imbiß in dem, in der Halle des Schulhauses improvisierten Buffet, ehe man sich nach Coppet aufmacht — leider bei strömendem Regen!

In Coppet: Park und Schloß sind den Kongreßteilnehmerinnen gastlich geöffnet; nach einem Vortrag, der das eigenartige Leben der Mme. de Staël an uns vorübergleiten läßt, macht ihre Urenkelin selbst, unermüdlich und in interessanter Weise die Honneurs der prachtvollen Vortragsammlung.

Der Empfang des Schweizerischen Verbandes, der am selben Abend stattfand, und der eine sehr starke Beteiligung aufwies, bot den Kolleginnen aus aller Welt außer dem Vortrag über Alt Genf (und einem sehr willkommenen Buffet!) mehrere, mit stürmlichem Beifall aufgenommenen Darbietungen einer Gruppe von Sängern und Sängerinnen in nationaler Tracht.

Die feierliche Eröffnung des Kongresses in der Aula erhielt durch die, in Talar und Kopfbüchel erschienenen Akademikerinnen ausändlicher Hochschulen eine besondere Note. Der internationale Vorstand mit Dr. Gleditsch, Prof. der Chemie der Universität Oslo, die überaus beliebte Präsidentin, an der Spitze, mit den Vertretern von Stadt und Senat, Völkerverbund, Internat. Arbeitsamt etc. wurden von den, den Saal in dichten Reihen füllenden Mitgliedern (das Publikum hielt die Tribüne besetzt) stehend, mit warmem, spontanem Beifall, und mit den Klängen eines feierlichen Orchestermarsches begrüßt. Dann bot die Präsidentin des Schweizerischen Verbandes, Mme. Schneider-Garre, Genf, dem Kongreß einen herzlichen Willkommen; Herr Staatsrat Naef, als Vertreter der Regierung, erinnerte daran, daß es vor bald 60 Jahren einige Familienmütter waren, die für ihre Töchter die Zulassung zur Universität forderten u. führt lebenswichtig aus, daß die Alma Mater von Genf die gegebene Erlaubnis nie zu bereuen gehabt hätte; der Rektor der Hochschule dagegen, Prof. Dr. Werner erinnert an Platos Symposium, um die Zugehörigkeit der Frau zur Universität zu begründen. In ihrer in fließendem Französisch frei vorgebrachten, warm empundenen Rede, die ihr aller Herzen geminnt, hebt die Präsidentin die Bedeutung des internationalen Verbandes nach zwei Richtungen hin hervor: menschliches Näherkommen und wissenschaftliche Förderung; sie fixiert die Notwendigkeit der nationalen sowohl als der internationalen Einstellung der Akademikerin, und deren Synthese und Krönung und die Bereitschaft zum Dienste an Andern.

Nach kurzer Unterbrechung folgen drei überaus charakteristische Referate. Dr. med. Charlotte Olivier spricht hinreichend, überzeugend über die absolute Notwendigkeit der Einstellung der Akademikerin in den Kampf gegen die Tuberkulose; kraft einer auf umfassender wissenschaftlicher Sachkenntnis aufgebauten Erfahrung fordert sie auf zu unerhöflicher, zielbewußter Zähigkeit, ohne welche kein Sieg möglich ist. Dr. Margerita Gally-Schwarz unterrichtet die Verantwortung der akademisch gebildeten Frau der Fabrikarbeiterin gegenüber: nicht durch Uebertragen des eigenen Standpunktes auf die Mütter und Gefährten derselben; durch theoretisch begründeten Kampf zur Abschaffung der Schutzgeetze oder der Frauenfabrikarbeit überhaupt; wohl aber durch persönlichen Verstandes der aus der doppelten Pflicht des Broterwerbs und Mutterkerns erwachsenden Schwierigkeiten des Menschen in der Fabrikarbeit; nicht für diese soll die Akademikerin arbeiten, wohl aber in ihr. Dr. Jeanne Eder-Schwager gibt eine meisterhafte Skizzierung unserer Schweizerischen Universitäten, ihrer Entstehung und ihrer Daseinsberechtigung für unser kleines Land (welche Fremde nicht von vornherein verstehen). Eine einzige schweizerische Hochschule ist schon unserer Vielsprachigkeit wegen

sich, sie kamen näher, Gött Lob und Dank! Ach, wenn sie nur ja nicht zu spät kamen. . . Mandaba, Mandaba — du darfst nicht sterben, nein, nein! Ichrie ich in meiner Seelenangst. Anning war schon zum Wasser hinaus; sie lief jetzt so hint wie ein Wiesel, den Herannahenden entgegen. Mandabus Mama! rief sie mir noch in der Eile zu. Ja, es war Frau Abdallah, jetzt erkannte ich sie auch. Und Zwela, ihre Waise, und die Bißchützlerin, welche Unglück; ach, das mußte ja schrecklich werden! Keines weiteren Gedanken, seiner Handlung fähig, lag ich wie versteinert der unaussprechlichen Katastrophe entgegen.

Wie gestochen wurde ich, zerren meine Glieder dem Flug entlang. Ein Fieberhohr glitt, von frohlockenden Rudererinnen vorwärts getrieben, schnell und leicht heran; ein bärtiger, pommernverbannter Mann neigte sich spähend vor. Und plötzlich fiel der Banner der Latentlosigkeit von mir ab: Hilfe! Rettet das Kind! Ichrie ich dem Zücker zu und wies mit beiden Armen auf die Unglücksstelle hin.

Der Mann verstand mich und folgte meinem Ruf. Seine Rudererinnen wurden noch energischer, sein Späßen noch schärfer; er ertiet die Gefahr.

Wilde, mütterlichsterende Schreie aus nächster Nähe durchgellten die Luft und schoben mir ins Herz; so kann nur eine Mutter im Labirinth der Verzweiflung um das Leben ihres Kindes schreien. — Man — da — su — u! Ach, wie erschütternd das Klang: wie von einem zu Tode verwundeten Tier, oder einem namenlosen Wesen, das von allem Glend, allen Schrecken, allem Grauen aufgeschreckt, sich selbst nicht mehr kennt!

Der Fieber hatte die Unglücksfälle erreicht. Bedürfnis neigte er sich über den Bootrand und griff nach dem braunen Knäbeln. Das Fahrzeug schwant

ausgeschossen; aber eben die Freiheit der Sprache gehört zu uns fernbarbaren Gütern. So lange unsere Universitäten Stätten der Freiheit sind, hat auch ihre Vielheit Berechtigung.

Der erste öffentliche Vortrag: Dr. Caroline Spuregon, Professor der Universität London, hält die den riesigen Raum der Salle de Faurbourg bis auf den letzten Platz füllende Menge — Kongreß und Publikum — bis nach 10 Uhr in atemloser Spannung. Ihre eingehenden, jahrelangen Studien über Spaldpears's Bilderreichtum, ergänzt durch vergleichendes Studium anderer Dichter, haben sie zu einer Neu-Einfassung geführt. Ausgehend von der Tatsache, daß der Dichter seine Bilder seiner Umgebung entnimmt, daß aber seine Mentalität über deren Assimilation und Association entscheidet, weist sie nicht nur besten Vorliebe für Natur — Licht, Tiere, Blumen, Bewegung, Wachstum etc. — nach (er heißt Hund, Schmutz, Gerüche; er entnimmt gar keine Bilder dem Theater!), sie zeigt auch, daß ganze Bilderreihen ständig wiederkehren (Schmeichelei, Süßigkeiten, Hunde), ja daß ganze Dramen unter einem allbeherrschenden Bilde stehen. Romeo und Julia — Licht; Hamlet — Fäulnis, Zerfegung, Troilus und Cresida — jählicher Gemüß und Gel. Die glänzende Rednerin, bei der meisterhafte Beherrschung des Stoffes sich mit selbstem Reichtum von Sprache und Ausdruck paaren und deren schalkhafter Humor und persönliche Liebenswürdigkeit die Zuhörer gefangen nahmen, erntete wiederholt spontanen, begeistertsten Applaus. Eugénie Dutoit.

# Vom Genfer Kongreß des Weltbundes der pädagogischen Vereinigungen.

(25. Juli bis 4. August 1929.)

Auf Initiative der pädagogischen Gesellschaft der U. S. A. 1923 in San Francisco gegründet, hat der Verband in zweijährigem Turnus bereits drei Tagungen durchgeführt: die erste 1925 in Edinburgh, die zweite in Toronto (Kanada); die dritte fand in diesen Tagen in Genf statt. Hauptziele des Verbandes sind: Beziehungen der Freundschaft und des Vertrauens zwischen den Nationen anzubahnen; für die unbedingte Respektierung der Rechte und Privilegien aller Völker, gleichviel welcher Rasse oder Religion sie angehören, in der ganzen Welt zu wirken, wie auch dafür, daß ein bereitwilliges Anerkennen der Vorsehung, welche andere Nationen und Rassen auszeichnet, sich überall verbreite; durch die Vermittel, die in Schulen zur Verwendung kommen, eine genauere und objektivere Tatsachendarstellung zu gewährleisten und in den Herzen der Jugend das Bewußtsein zu entwickeln, daß es eine Moral gibt, die international ist: überall auf der Welt, in allen Schulen, immer wieder die Zusammengehörigkeit des Menschengeschlechts zu unterrichten und die Abjuridität des Krieges in die Augen springen zu machen — zu einem Friedenswillen zu erziehen, der mit aufrichtigem Patriotismus vereinigt ist, einem Patriotismus, welcher auf die Liebe zum eigenen Land statt den Haß gegenüber andern Ländern und Völkern gegründet ist.

Die Arbeit des Genfer Kongresses wurde in 19 Sektionen aufgeteilt, die alle Erziehungsprobleme unserer Zeit in intensiver, durch die Vielgestaltigkeit der Ansichten und Erfahrungen der aus allen Erdteilen herbeigekommenen ca. 1300 Teilnehmer sehr angeregt behandelten. Ich möchte hier gleich einfügen, daß der Kongreß unter der Mitwirkung des internationalen Erziehungsbüros (Sekretariat Rue des Maraichers 44, Genf) stattfand und daß solche, die sich über irgend eines der Thematika nähere Auskünfte holen möchten, sich jederzeit dorthin wenden können.

Die kleine Gruppe mit Mandaba in der Mitte taumelte vorwärts — dem Gartenhäuschen zu. Mehr als lebend schlich ich fort, an den Rand des Parks, in meinen schätzbarsten Teil. Niemand sollte mich sehen, niemand mich hören! Ich fand da, umschlingend einen jungen Baumstamm mit dem Arm und das Haupt sank mir tief auf die Brust herab. Ich starrte vor mich hin; ich konnte nicht einmal weinen.

Wie lange ich so dastand, weiß ich nicht mehr: Unausprechliches, Unfassbares zog durch meine Seele. War ich noch das harmlose jungfräuliche Kind, würde ich es wieder sein? —

Mary! Mary! — wo stehst du wieder einmal? Das war Margas Stimme, die nach mir rief. Ach, das Flüstern! Wie schrecklich. . . Nur jetzt nicht! Aber Margas hatte mich schon gesehen; sie trug die Badedamentas, leicht über die Schulter geworfen. Bald fand sie mich vor mir; sie kannte mich zu genau, um nicht gleich — dem Namen meines Geliebten nach — außergeräuschliches Geschreien zu vernahmen. Sie fragte: Was ist los; hast du wieder Dummheiten gemacht? — Ach, Margas, — Mandaba — — Ich fiel ihr um den Hals und schloß mich und schloß mich. . . Welches Glück, daß ich es wieder konnte, welche Erleichterung!

Sie ließ mich ausweinen und war sehr gart, sehr lieb mit mir. Dann fing sie wieder an zu fragen, ganz rüchlichstoll — so nach und nach. . . Und — sie erriet, trotz meiner unangenehmhängenden Rede. . . Armes Kind; das ist allerdings schlimm genug. Aber bist du nicht tot — wehst du nicht — wie die Frau im letzten Sommer. . . Meine Wangen waren vor innerer Erregung ganz blaß geworden. Langsam und mit harter Betonung sagte ich: Wenn Mandaba stirbt, so bin ich eine Mörderin. Dann muß

te wie eine Nuschale auf dem Wasser und neigte sich bedenklich auf die Seite. Aber jetzt hielt er den Kleinen in den Armen: Mandaba war gerettet!

Mandaba! Nun lehre auch ich es der herbeistellenden Mutter zur: es klang wie ein herzerweichendes Schluchzen. Ich konnte nicht anders, die Spannung war zu groß, die Last der Verantwortung zu schwer fürs harmlose Kinderdement!

Der fremde Mann war gelandet. Mit dem Neugier auf den Armen schritt er daher. Sein Gesicht lag ernst aus; wortlos hielt er uns seine Last entgegen. . . Ach, du barmherziger Himmel: Mandaba ließ kein Köpflein hängen; schwer, wie ein Stück Blei kam es gerückt.

Ach — ach — ach — Mandaba, — ach — ach! Herzerweichende Schreie, wahnwitzige Gesten. . . Frau Abdallah warf sich auf ihr Kind, riß es wild an die Brust. Sie starrte, sie schauerte, wie von Schwindel ergriff. Ach, du lieber Gott, klagten und wimmerten nun auch die andern. Ist Mandaba tot? — Nein, nein, still, nicht sterben, Mandaba! Sie schrie es verzweifelter denn je. Diese primitive Frau mit all ihren Sorgenfalten war wie die Verberkung stärksten, tierischen Instinktes der Mütterlichkeit. Ich schloß mich verniedert. Ach, Zwela, warum ist es so gekommen? Mandaba konnte doch schwimmen! Ich ließ es ja selbst. . .

Ach nein, Fräuleinchen: er trug nur auf den Händen in Wasser vorwärts da, wo es nicht tief war. Und dazu spritzte er mit den Füßen. Und Zwela hielt die Hände vors Gesicht und weinte bitterlich. Lieber, kleiner Mandaba: nicht sterben!

Jetzt ließ es mir wie Schuppen von den Augen. Aber ich konnte nichts weiter denken. Nur fort, nur fort, nichts sehen, nichts hören müssen!

Weber die recht schwierige Organisation, die sich über unsere, wenn auch sehr viel kleiner gewordene Erde, erstreckt, möchte ich hinweggehen, auch über die üblichen lebenswichtigen Begründungen und Empfänger. Als Kritik sei bemerkt, daß auch hier modernere Möglichkeiten erzoogen werden dürften bei der Aufgabe, so viele Menschen wirklich in Kontakt zu bringen, als eine sehr ausgiebige die Zeit beanspruchende Zuhörergruppe!

Daß der Kongreß zum überwiegenden Teil im Zeichen des amerikanischen Optimismus lebte, war eigentlich nur positiv zu buchen, da er von ausgezeichneten Männern vertreten war, die von warmer Menschlichkeit und kluger Sachlichkeit zugleich erfüllt sind (Prof. Zimmern). Solch ein Kongreß ist ja überhaupt ein Selbstzug gegen den Sceptizismus, besonders von uns Europäern, die wir viel unbeweglicher und festgerannt in unserer Zivilisationen, während Verränderungen über Nacht zustande gebracht werden in Ländern von ursprünglicher Kraft oder unerträglichem Hochdruck von Not und Elend.

Es ist ja eine alte Sache, daß der Wert dieser Veranstaltungen nicht so sehr in der sichtbar geleisteten Arbeit besteht, in den Resolutionen, die sich ergeben etc., als der persönlichen Fühlungnahme und dem sich kennen lernen der zueinanderbestrebenden Menschen und dem gemeinsamen Geiste, der sich aus der doch sehr starken Konzentration und Fingerfertigkeit auf ein gemeinsames Ziel hin ergibt. Es entsteht manchmal sogar eine kaum zu ertragende Intensität aus diesen vielen wirklich zu Ende gedachten Gedanken und von Erfahrung geklärten und bewährten Tatsachen, deren Embryonen man geheim in sich herumträgt und nicht ans Licht zu bringen wagt, im Bewußtsein ihrer Unfertigkeit. Hier kann man sich laßen bei gleichgerichteten Menschen, die sich ähnliche Bewußtseinslagen erarbeitet haben, und fühlt sich gestärkt, endlich auch als Kollektivmensch, nicht nur als notgedrungen sehr vereinzelt lebendes Individuum.

Also, es gibt wirklich so etwas wie einen Genfer Geist!

Die Sektionen 5, 6, 7, 11, die sich mit der internationalen Zusammenarbeit und Verständigung (allgemeine Fragen, Vorbereitung der Lehrkräfte, Programm des Völkerbundes, Schule und Gemeinschaft) befaßten, suchten ihn ganz besonders herauszuarbeiten durch ererbte Vertreter des Völkerbundes, der Völkerbundsvereinigungen, internationalen Gesellschaften für geistige Zusammenarbeit etc. Während unter dem Vorsitz von Prof. Gallavresi (Italien) Mr. Wigier die technische Organisation des Stiefbüdes des Völkerbundes, eben des internationalen Institutes für geistige Zusammenarbeit (Sitz in Paris) klar legte, gab Dr. Zimmern (abgeordneter Direktor des Instituts) den lebendigen Inhalt. Die nichtoffizielle Seite dieser Zusammenarbeit der repräsentativen Experten scheint ihm die Hauptsache: Sich kennenlernen, persönliche Freundschaft und Kollegialität. — ein Netzwerk, das sich über die ganze Erde und in die hintersten Winkel verbreitet. Ein kleines Büchlein ist für Weber zusammengestellt worden — auch auf allen Gebieten ist sehr wertvoll in informierendes Material für alle Lehrenden gefertigt worden. Auch wird überall im vollen Bewußtsein der Wichtigkeit des Lehrberufes und seiner unendlichen Verantwortung gesprochen. Sachlicher Ernst und überlegener Humor kennzeichnen Zimmerns Reden, die von praktischen Einzelheiten und Erfahrungen trotzen: Die Gefährten der Lehrer müssen ihnen das Reisen erlauben, Lehrer-Tausch muß stattfinden können auf Primar- und Sekundarschulstufe. Nur so kann überhaupt ein Niveau erreicht werden, denn man von Erziehung sprechen kann, bei Erziehung an sich birgt internationale Elemente.

Warum ist es für Amerikaner und Europäer so schwer, sich geistig zu verstehen? Ihre



Prüfungskommission einer strengen Kritik unterzogen. Die mündliche Prüfung, bei der jede Hausfrau 2 Themen aus der Ernährungs-, Gesundheits- oder Nahrungsmittellehre, Kranken- und Säuglingspflege, Buchführung oder Bürgerkunde zu behandeln hatte, fand teils vor, teils nach dem Essen statt. Durch die Prüfung bewiesen die Hausfrauen, daß sie die erforderlichen, hauswirtschaftlichen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzen, um die jungen Mädchen zu unterrichten, und sie erhielten damit die Berechtigung, hauswirtschaftliche Lehrlinge anzunehmen und sie zur Hausgehilfin auszubilden.

### Soziale Fürsorge im amerikanischen Warenhaus.

Das bekannte Geschäft Macy's in New York, das 18 Stadtviertel umfaßt, beschäftigt etwa 8000 Angestellte, wovon ein Drittel Frauen und junge Mädchen unter 25 Jahren sind. Die Sorge für ihr Wohl ist einer besonderen Beamten überlassen, die mit jeder Einzelnen in Kontakt zu treten pflegen. Eine Bibliothek, von den Benutzerinnen selbst verwaltet; ein vorzügliches und zugleich sehr billiges Restaurant mit Selbstbedienung für Frühstück und Mittagsmahlzeit; ein großes behagliches Schreib- und Lesezimmer; ein Gesellschaftssaal mit Bühne, die häufig zum Theaterspielen und Musikern demut wird; ein vortrefflich ausgestatteter Turnsaal — alles im obersten Stockwerk des Warenhauses untergebracht, geben täglich Gelegenheit zu unaufrichtigen Begegnungen und zwanglosen Gesprächen mit den jungen Angestellten. Um sie zur Teilnahme an den von der Geschäftsführung organisierten, von tüchtigen Kräften der verschiedenen Zweige geleiteten Fortbildungskursen anzuregen — je gewählter die Angestellte, je wichtiger ihre Arbeit — erhalten sie zwischen dem lässlichen fünf-Uhr-Abendessen und dem unangeleglichen Kurien, worunter besonders die zweimal wöchentliche Gymnastik und Gesundheitspflege hervorzuheben ist, noch ein einfaches Gratis-Abendessen im eigenen Restaurant.

Zwei Ärzte, wovon einer Hals- und Nervenarzt (da Erkrankungen der Luftröhre sehr häufig sind), stehen im Dienste des Hauses, ebenso vier geriatrische Krankenpflegerinnen, deren zwei ausschließlich Hausbesuche machen, um die Verhältnisse der Angestellten kennenzulernen. Dagegen fehlt ein eigenes Krankenzimmer; die jungen Mädchen, die von plötzlichem Unwohlsein befallen sind, kommen tagsüber in hierzu bestimmte Ruheräume unter die Obhut der diensttunenden Pflegerinnen; werden Abends von ihnen nach Hause gebracht und einige Tage besucht und gepflegt; handelt es sich um eine eigentliche Krankheit, so wird die Angestellte in ein Spital gebracht, mit welcher die Geschäftsführung einen prägnanten Beitrag abgeschlossen hat, und wo dieselbe ihre ganze Verpflegung (mit Einschluß einer eventuellen Operation) befreit. Außerdem wird der Patientin der Krankentafel-Beitrag ausbezahlt (monatliche obligatorische Einlage 1 Prozent des Gehaltes; Maximum der Einlage 1 Dollar, trotzdem manche Gehälter 100 Dollar übersteigen), und zwar zwei Drittel des

Monatslohnes bei Hausverpflegung, und ein Drittel bei vollständiger Gratisbehandlung im Spital. Die Auszahlung kann auch hier auf zwei Drittel erhöht werden und bis auf 6 Monate ausgedehnt werden, wenn die Fürsorgerin feststellt, daß die Familienangehörigen auf das Gehalt der Angestellten angewiesen sind — so vielleicht eine Mutter oder eine erwerbsunfähige Schwester. Die Firma besitzt überdies ein neuem eingerichtetes, hübsch gelegenes Ferienheim mit sehr großem Umfang, eigenem Wald und See, wo die Angestellten für 9 Dollar wöchentlich, ein Minimum für amerikanische Begriffe, volle, sehr reichliche Verpflegung, das Recht auf ein Einzelzimmerchen und freie Benutzung der Bibliothek, des Musik- und Gesellschaftszimmers und sämtlicher zum Hause gehörenden Sportplätze für Tennis, Baseball usw., sowie die Schiffe, Viegeheute usw. haben. Es ist ihnen gestattet, Schwimern oder Fahren anzuwenden, die für 19 Dollar wöchentlich dieselben Vorteile genießen. Die Betriebskosten belaufen sich jedoch — Hausbeamtendienste, Steuern, Unterhalt von Haus und Land eingerechnet — auf 36 Dollar pro Person und Woche! Das Haus ist das ganze Jahr geöffnet, um all den vielen Anfragen gerecht werden zu können! Es kann im Sommer 100 Gäste, im Winter 60 gleichzeitig aufnehmen. Die Angestellten des Warenhauses Macy haben schon nach schmonatlicher Arbeit das Recht auf eine Woche bezahlter Ferien; nach 2 Jahren auf zwei Wochen, nach 5 Jahren auf je drei, nach zwanzig Dienstjahren werden ihnen vier Wochen bezahlter Ferien bei vollständiger freier Verpflegung gewährt.

Charakteristisch für die großzügig geleitete Sozialfürsorge ist folgender Spezialfall: Eine junge, sehr eifrige, neu eintretende Angestellte, von der die Fürsorgerin in Erfahrung brachte, daß sie sich einem vor dem Geheh irreführen — operativen Eingriff unterzogen hatte, wurde sofort im Erholungsheim aufgenommen und vollständig gratis 6 Wochen lang verpflegt, ehe sie ihre Arbeit begann.

### Von Diejem und Senem:

Dr. Metta Jakob.

In Holland starb Dr. Metta Jakob im Alter von beinahe 80 Jahren. Sie war wohl die bekannteste Vorkämpferin dieses Landes für das Frauenstimmrecht. Wir werden noch auf ihr Leben zurückkommen.

### Der erste weibliche Professor in Japan.

Als erste Frau hat Dr. Tochi Kō Sekina eine Professur an der Universität zu Tokio erhalten. Außerdem wurde der jugendlichen Gelehrten ein Staatsstipendium zu einer Studienreise nach Europa zuteil.

### Weibliche Fremdenführer.

Seit einigen Jahren wird der Beruf einer Fremdenführerin mehr und mehr von gebildeten sprachgewandten Frauen ergriffen. Ein Berliner Versicherungsunternehmen hat gerade ein weibliches Gebilde junge Damen zu Führerinnen ausgebildet, die insbesondere zu Besichtigungen von Ausstellungen

gen, Sehenswürdigkeiten, Theater, Konzert-Besucher usw. zur Verfügung stehen. Die Damen sprechen zahlreiche Sprachen, so daß Fremde aus den verschiedensten Ländern sich der Führung dieser Damen anvertrauen können.

### Aussteuer-Nachleben.

Eine nachahmenswerte soziale Einrichtung hat die Stadt Eibach getroffen. Es handelt sich um die vom Stadtschulrat für Jugendpflege eingerichtete Aussteuerparade in Verbindung mit Aussteuer-Nachleben. In 18 Aussteuerparaden sammeln sich 600 junge Mädchen in einem Abend wöchentlich. Unter fachkundiger Leitung arbeiten sie Tischwäsche, Küchengeräte, Leib- und Bettwäsche, je 4, 8 oder 12 Stück von jeder Sorte, je nachdem sie länger oder kürzer sparen wollen. Große Ehrände stehen jeder Schule zur Verfügung, in denen jede Sparerin ihr eigenes Nachleben, in dem ein fertiges Stück zum andern gelegt und aufgemacht wird, bis zum Tage des Austritts der betreffenden Sparerin. Nach 1-2 Jahren kann sie bei regelmäßiger Arbeit den Grundstock einer soliden Aussteuer mit beimehmen, die sie sich mit Fleißigkeit erspart, indem sie wöchentlich an die Leiterin ihrer Nähstube 1-2 Mark zahlt.

### Nationalisierung des Haushaltes.

Auf Anregung der sozialdemokratischen Stadtverordneten, Frau Titanus, ist im Umkreis der Arbeiter eine Kommission ins Leben gerufen worden, die sich mit der Vereinfachung der häuslichen Arbeit als Gegenstand eines eingehenden Studiums befaßt wird. Frau Titanus wurde zur Vorsitzenden ernannt, während die Union für die Interessen der Frau durch die Präsidentin, Frau Kappene von de Copello vertreten ist. Ferner sind Mitglieder der Verein der Hausfrauen, das Komitee zur Verbesserung der Wohnungseinrichtungen sowie die politischen Fraktionen der verschiedenen Parteien.

### Männer über die öffentliche Arbeit von Frauen.

Das Bulletin des Internationalen Frauenbundes in London hat kürzlich eine Spezialnummer veröffentlicht, in welcher prominente Politiker von vierzehn Ländern ihre Ansicht über die Arbeit und die Rolle der Frauen im öffentlichen Leben zum Ausdruck bringen. Was die Auffassung dieser in der Politik mit Frauen arbeitenden Männer abweichungsreich und deren Lesüre anziehend macht, ist die Verschiedenheit der Methoden, nach der sie das Thema behandeln; die einen führen mehr den allgemeinen Standpunkt ins Auge, während andere sich auf eine besondere Frauentätigkeit ihres Landes beschränken.

### Verfammlungen

Zürich: Donnerstag den 22. August, 20 Uhr, im Kirchgemeindehaus Enge: Veranstaltung für familiäre Frauengruppen der Zürcher Frauengemeinschaft.

### Mitteilungen.

Rezitation von Fr. Lisa Appenzeller, Gesang von Frau H. Krüger-Stähelin.

### Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun u. Hiltfelingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Ufer, freundliches Heim für Erholung- und Pflegebedürftige. Diätetische Bäder, Zentralheizung, sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuzpflegerin. Pensionen ab Fr. 8.50 bis Jahreslohn. Beste Referenzen. PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

### Graue Haare, Haarausfall

verschwinden in einer Woche. Spitalschwester E. Sch. in B. schreibt: Senden Sie wieder eine Flasche guten **Uli-Balsam**, um graue Haare dunkel machen, gegen Haarausfall u. Schuppen, bin zufrieden und dankbar. Fr. B. T. in M. schreibt: Bin mit ihrem **Kräuselwasser** sehr zufrieden, eine Flasche langt für ein ganzes Jahr. Unschädlich, tausendfach empfohlen.

### Uli-Balsam-Vertrieb Basel

Mühlhäuserstrasse 141

### Für unsere Töchter.

Den sorgenden Eltern, die sich heute mit der Frage der Berufswahl ihrer schulentlassenen Töchter beschäftigen, möchten wir in folgendem einen Frauenberuf nahe legen, der so recht den Anlagen der Frau entspricht und ihr die vollste innere Befriedigung bringt, den Beruf der Säuglings- und Kinderpflegerin.

Wo können die mütterlichen Anlagen des jungen Mädchens besser reifen und sich entwickeln, als bei der Pflege und Erziehung eines Kindes! Und was kann mehr den Familienfrieden wecken und heiligen und so die beste Grundlage und Garantie für das eigene spätere Familienglück bilden, als der fründliche Kontakt, die hingebende Sorge für die Kleinen!

Die Kinderpflegerinnen-Schule „Des Amis de l'Enfance“ Genf, die heute auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblickt, bildet jährlich ca. 50 Säuglings- und Kinderpflegerinnen aus, deren Tätigkeit überall geschätzt und beliebt ist, so daß das Stellenangebot immer die verfügbaren Pflegerinnen um das Mehrfache übertrifft.

Die praktische Ausbildung der Schülerinnen im eigenen Kinderheim, im kantonalen Frauenhospital und verschiedenen Kinderkliniken, Rippen und Hüftgürteln der Stadt vermittelt ihnen ein solches Können, das zusammen mit vielseitigen sozialen Einblicken und Lebenserfahrungen ihren Charakter reift und festigt. In dieser vielseitigen Vorbereitung liegt wohl auch der Grund dafür, daß sich die berufliche Tätigkeit der Genfer-Pflegerinnen sowohl in den Familien, als den Kinder-Institutionen aller Länder stets interessant und finanziell sehr günstig gestaltet. Die Platzierung wird durch ein eigenes ständiges Sekretariat garantiert, das auch die materiellen Interessen der Pflegerinnen jederzeit regelt. (Näheres siehe Inserat.)

### Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 2513. **Beitragteil:** Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstr. 142. Telefon: Hottingen 2608.



*Leeg jehs däs Ma do, däs klinkt gnüss Parago*

### BANAGO

NAGO OLTEN

### Kinderpflegerinnenschule „Les Amis de l'Enfance“. Genf Grange-Canal

Beginn der Diplommkurse für praktische und theoretische **Kinder-, Säuglings- und Wochenspflege** im Januar, Mai und September. Praktikum im eigenen Kinderheim, im kantonalen Kinder- und Frauenhospital, in Fürsorge-Institutionen und Privatkliniken der Stadt. Ständige Platzierung der diplomierten Pflegerinnen in alle Länder zulängstigen Bedingungen durch das Verbands-Sekretariat. Es werden auch Volontärinnen aufgenommen. Jede Auskunft erteilt gerne das Sekretariat der Kinderpflegerinnenschule, 26 Chemin de Grange-Canal, Genf.

### Gstaad

### „Kinderheim La Sarine“

Das ganze Jahr offen. Kleine Kinderzahl. Individuelle Pflege. Auf Wunsch Unterricht. Gymnastische, Sport. Prospekte u. Referenzen. **Ida Burger** Krankenpflegerin.

### Privat-Koch- und Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern) — Maximum 10 SchülerInnen. 2 Sommerkurse — Schöner Landaufenthalt.

### Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Pension von Schwester Härlin

Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten kleines gemütliches Heim für Damen u. Junge Mädchen.

### Wenn Magen, Darm oder Leber ihren Dienst versagen, hilft eine Kur in der physikalisch-diätetischen

### Kuranstalt Sennwälti Degersheim

Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

### Drückende Kitz

verursacht leicht heftige Kopfschmerzen. Nehmen Sie dann, wie stets,

### Aspirin

Tabletten

Das Beste verdient immer den Vorzug!

### MAGGI Bouillonwürfel

zeichnen sich durch unerreichte Qualität aus; daher ihre große Beliebtheit.



Wenn Sie Geld anlegen, Wenn Sie Geld brauchen,

steht die SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK mit ihren 66 Niederlassungen zu Ihrer Verfügung; sie bedient Sie entgegenkommend, gut und freundlich.

### BUCHHOFERS BERNER KOCHKURSE

Kursleitung Frau E. Suter-Buchhofer, 34, Junkerngasse BERN Güte und feine Küche, ohne vorherige Kenntnisse bester Erfolg — Budhofers Kochlehrbuch solid gebunden Fr. 17.— Prospekte gratis und franko



### Fleurin

„ist für alle Topf- u. Freilandpflanzen das Beste“ Düngemittel Nur echt in Original! Erstes Schweizer Köchlein mit dem Namen Fleurin Fabrikant **Alphons Hörning** Bern In Orangerien, Samen- u. Blumenhandlungen Büchsen von Fr. 2.— an.

ohne mit FLEURIN